

Luzerner Zeitung

Samstag, 25. Februar 2017

AZ 6002 Luzern | Nr. 47 | Fr. 3.50 | € 4.- www.luzernerzeitung.ch

Nächste Runde im Kirchenstreit

Katholiken Der Fall eines pädophilen Paters sorgt weiter für Zwist zwischen den Kapuzinern und dem Bistum Chur.

Dominik Weingartner

Die Wellen schlagen momentan hoch in der katholischen Kirche. Der Fall des pädophilen Kapuzinerpaters Joël, der über Jahrzehnte Dutzende Kinder vergewaltigt haben soll, sorgt für handfesten Streit zwischen dem Kapuzinerorden und dem Bistum Chur.

Nachdem bekannt wurde, dass Bistumssprecher Giuseppe Gracia gegenüber verschiedenen Medien den Verdacht geussert hat, dass auch der oberste Kapuziner der Welt, Mauro Jöhri, in den Fall verwickelt sein könnte, schlägt der Kapuzinerorden zurück. Willi Anderau, Sprecher der Schweizer Kapuziner, stellt gegenüber dem Onlineportal Kath.ch die Frage, ob Gracia als Sprecher des Bistums Chur überhaupt noch tragbar sei. Der Gang an die Medien von Gracia sei politisch motiviert. Gracia wolle verhindern, dass Jöhri Administrator des Bistums in Chur werde, wenn Bischof Vitus Huonder im April

aus Altersgründen seinen Rücktritt einreichen muss, so Anderau.

Giuseppe Gracia bestreitet dies. Es gehe ihm um die Aufklärung des Falles. Konkret geht es um die Rückkehr des pädophilen Paters 2005 in die Schweiz, weil gegen ihn in Frankreich ermittelt wurde. 2005 war Mauro Jöhri Chef der Schweizer Kapuziner. Welche Rolle er dabei spielte, bleibt unklar. Weder Mauro Jöhri noch Kapuzinersprecher Anderau äussern sich zum konkreten Fall.

Geussert hat sich hingegen Bischof Huonder, und zwar zum Verhalten seines Sprechers. In einem auf der Bistums-Website publizierten Statement heisst es: «Der Bischof von Chur wertet das selbstständige Handeln seines Medienverantwortlichen im Missbrauchsskandal um Pater Joël als Versuch, der vollen Aufklärung zu dienen. Auch der Bischof ist an der Wahrheit interessiert und hat Verständnis für das Handeln des Medienverantwortlichen.»

Kommentar 6. Spalte

40

Zufrieden trotz weniger Gewinn

Raiffeisen Die Raiffeisenbankengruppe hat 2016 einen tieferen Gewinn erwirtschaftet. Mit 754 Millionen Franken blieben unter dem Strich 6,6 Prozent weniger als im Vorjahr. Trotzdem zeigte sich Raiffeisen-Chef Patrik Gisel zufrieden. Es sei der dritthöchste Gewinn in der Geschichte der Bank, sagte Gisel. Eine Wertberichtigung von 69 Millionen Franken auf der Beteiligung am Finanzdienstleister Leonteq drückte das Ergebnis. Das tue weh, so Gisel. Ohne diesen Sondereffekt hätte die Bankengruppe ein Rekordergebnis erzielt.

Die Raiffeisen-Gruppe mit ihren 270 genossenschaftlich organisierten Raiffeisenbanken hat im vergangenen Jahr rund 40 Filialen geschlossen und ist noch an 955 Standorten präsent. (sda) 13

Etap pierung soll geprüft werden

Tiefbahnhof Der Bund soll eine Etappierung des unterirdischen Luzerner Durchgangsbahnhofs prüfen. Das fordert der Kanton Luzern, wie Thomas Buchmann, Sekretär des Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartements, bestätigt. Hintergrund: Für eine erste Tranche sind die Chancen grösser, es in den so genannten Ausbauschritt 2030/35 zu schaffen, als für das Gesamtprojekt.

Das hätte einen weiteren Vorteil: Würde das Parlament in Bundesbern die erste Etappe bewilligen, könnte Luzern zusammen mit anderen Zentralschweizer Kantonen die Vorfinanzierung des Projekts früher an die Hand nehmen. Allerdings sind auch die Bedingungen für die Vorfinanzierung vom Bund im Detail noch zu klären. (avd) 21



Partystimmung im Bistro du Théâtre.

Bild: Philipp Schmidli (Luzern, 23. Februar 2017)

Start in den Rüüdigen Samstag

Fasnacht Das Wochenende gehört traditionell dem Land. Und doch: Erstmals erlaubt die Stadt heute «fasnächtliches Treiben».

Offiziell gelten der Schmutzige Donnerstag, der Güdismontag und der Güdisdienstag als Fasnachtstage. So hat es der Kanton festgelegt. Doch spaziert man am Rüüdigen Samstag durch Luzerns Gassen, ist es alles andere als mucksmäuschenstill. Im Gegenteil, die Zahl der Anlässe und somit der Fasnächtler nimmt in der Stadt Luzern von Jahr zu Jahr zu.

Darauf hat der Stadtrat reagiert. Heute Samstag ist das sogenannte «fasnächtliche Treiben» zum ersten Mal offiziell erlaubt – und zwar von 12 bis 23 Uhr. Guuggenmusiken dürfen ohne Bewilligung durch die Strassen ziehen. Auch alle grösseren Anlässe sind jetzt bewilligungsfrei. So hat es der Stadtrat im vergangenen Herbst im Rahmen der Teilrevision des Reglements über

die Nutzung des öffentlichen Grunds beschlossen.

Gleichzeitig stehen die Landgemeinden in der Zeit zwischen Freitag und Sonntag ganz im Fokus der Fasnacht. Unzählige Anlässe finden am Wochenende in der Agglomeration und in den

Dörfern statt. Am Samstag sind es unter anderem die Umzüge in Dagmersellen, Root und Schachen. Am Sonntag folgen grössere Umzüge in Emmen, Littau und Horw, welche viel Publikum anlocken. Weitere Umzüge gibt es in Wolhusen, Beromünster und Schüpfheim, um nur einige Anlässe zu erwähnen. Das Wetter – so zumindest versprechen es die Prognosen – sollte auf der Seite der Fasnächtler stehen.

In unserer heutigen Ausgabe werfen wir aber auch einen Blick zurück und lassen viele Höhepunkte der diesjährigen Fasnacht Revue passieren. (flu)

WWW.

Stets gut informiert:
luzernerzeitung.ch/fasnacht

In dieser Ausgabe

Seiten 24/25: Der Wey-Zunftmeister und die Beizenfasnacht.

Seiten 26/27: Wer hed de beschti Grend? Stimmen Sie ab!

Seiten 28/29: Von den Kult-Ur-Fasnächtlern bis zum Narrenlauf.

Seiten 30: Dorfklatsch – ein Blick in die Fasnachtszeitungen.

Kommentar

Schlicht unglaublich

Es ist ein besonders schlimmer Fall von Kindsmisbrauch, der zurzeit den Kapuzinerorden erschüttert. Ein Pater hat über Jahrzehnte mehrere Dutzend Kinder vergewaltigt. Ein schrecklicher Fall, da sind sich alle einig. Und doch ist darob ein Zwist in der katholischen Kirche entbrannt.

Nachdem unsere Zeitung einen Bericht publizierte, der nach der Rolle des einstigen obersten Schweizer Kapuziners Mauro Jöhri fragte, schlugen dessen Unterstützer zurück. Sie vermuteten rasch eine Kampagne aus konservativen Kreisen gegen Jöhri, der heute als oberster Kapuziner der Welt in Rom amtiert. Jöhri gilt als Kandidat für das Amt des apostolischen Administrators im Bistum Chur, wenn Bischof Vitus Huonder im April aus Altersgründen seinen Rücktritt einreichen muss. Und tatsächlich kam der Hinweis von Huonders Mediensprecher Giuseppe Gracia. Die Unterstützer Jöhris sehen sich bestätigt. Alles nur eine Schmutzkampagne. Doch sie machen es sich zu einfach. Ob Gracia politische Motive zu seinem Gang an die Medien bewegen haben, ist in diesem Fall zweitrangig. Relevant ist die Frage, ob der oberste Kapuziner der Welt bei der Vertuschung des Falles mitgewirkt hat. Und wie glaubwürdig seine Appelle, bei solchen Fällen rigoros vorzugehen, dann noch sind.

Doch die Beantwortung dieser Frage verhindert ausgerechnet Mauro Jöhri selber, der sich in der Öffentlichkeit nicht dazu äussern will. Lieber ficht man politische Kämpfe aus. Vor dem Hintergrund dieses äusserst schweren Falles sexuellen Missbrauchs in der Kirche ist das unangebracht. Und die Vorgänge zeigen einmal mehr, wie schwer sich die katholische Kirche nach wie vor tut, mit Missbrauchsfällen umzugehen.



Dominik Weingartner
dominik.weingartner@luzernerzeitung.ch



Zum Tiefbahnhof – mit Zwischenhalt

Verkehr Der Kanton Luzern fordert vom Bund, eine Etappierung des unterirdischen Durchgangsbahnhofs zu prüfen. So könnten Stadt und Kantone das Projekt schneller vorfinanzieren.

Alexander von Däniken
alexander.vondaeniken@
luzernerzeitung.ch

Fährt der Ausbauzug an Luzern vorbei? Noch ist nicht klar, ob es der 2,4 Milliarden Franken teure unterirdische Durchgangsbahnhof in den Ausbauschnitt 2030/35 des Bundes schafft. Peter Füglistaler, Direktor des Bundesamts für Verkehr, sagte im Interview mit unserer Zeitung, dass ein neuer Zimmerbergtunnel zwischen Zürich und Zug dringender sei (Ausgabe vom 27. Januar). In der Zwischenzeit hat die Zentralschweizer Regierungskonferenz getagt und am 2. Februar beschlossen, dem Bund folgende Forderungen zu stellen: Der Bau des Zimmerbergtunnels soll dringlich behandelt werden, dazu soll der Bund «eine etappierte Umsetzung» des Tiefbahnhofs prüfen. Und er soll ermöglichen, dass Luzern sowie die anderen Zentralschweizer Kantone das Projekt vorfinanzieren können.

Im «Bundesgesetz über die Finanzierung und den Ausbau der Eisenbahninfrastruktur» ist die Vorfinanzierung ausdrücklich vorgesehen. Aber nur, wenn die Realisierung oder Projektierung

von der Bundesversammlung beschlossen worden ist.

Höhere Chancen bei kleinerer Summe

Thomas Buchmann, Departementssekretär des kantonalen Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartements, pocht darauf, dass der Bund die Rahmenbedingungen der Vorfinanzierung endlich klärt. Parallel dazu kommt die Etappierung ins Spiel. Denn: Die Wahrscheinlichkeit, dass es eine erste Etappe in den nächsten Ausbauschnitt schafft, ist aufgrund der tieferen Kosten grösser. Würde diese erste Etappe vom Parlament in Bundesbern bewilligt, könnten Luzern und die Zentralschweiz die Vorfinanzierung wohl früher aufgleisen. Buchmann bestätigt dies.

Die Etappierung ist bereits aufgegleist und wurde dem Kantonsparlament mit dem Planungsbericht schon vorgelegt. Demnach baut die erste Etappe – die Tieferlegung der Geleise von Ebikon her – das Angebot aus. Die zweite Etappe, die Erstellung der Durchmesserlinie, verbindet die Achsen Basel-Bern-Luzern und Luzern-Zürich und verkürzt die Reisezeiten. Die Kosten für die

erste Etappe belaufen sich auf rund 1,8 Milliarden, diejenigen für die zweite Etappe auf rund 600 Millionen Franken.

FDP-Ständerat Damian Müller glaubt, dass es der Tiefbahnhof noch immer in den Ausbauschnitt 2030/35 schaffen könnte: «Die Chancen sind weiterhin intakt. Viel wird von der parlamentarischen Beratung abhängen.» Nun gelte es umso mehr, von der Zentralschweiz aus mit vereinten Kräften für das Projekt zu kämpfen. Die Ausgangslage sei gut: «Im Vergleich mit anderen Regionen verfügt die Zentralschweiz über ein breit abgestütztes und planerisch fortgeschrittenes Pro-

«Die Chancen sind weiterhin intakt.»

Damian Müller
FDP-Ständerat, Hitzkirch

jekt.» Gleichzeitig verlangt Müller, dass der Bund die Regeln für die Vorfinanzierung im Detail regelt. Eine Etappierung hat für den Hitzkircher indes nicht erste Priorität. «Der Nutzen des Durchgangsbahnhofs entfaltet sich erst richtig, wenn er als Ganzes steht.»

Auch CVP-Ständerat Konrad Graber hegt noch Hoffnungen, dass es der Tiefbahnhof in den Ausbauschnitt 2030/35 schafft. «Entscheidend wird das Kosten-Nutzen-Verhältnis sein. Hierbei gibt es verschiedene Berechnungsmodelle mit jeweils anderen Vor- und Nachteilen.» Ebenfalls wichtig sei die Möglichkeit der Vorfinanzierung, welche mit der Fabi-Abstimmung ins Gesetz aufgenommen wurde.

Auf Grabers Intervention wird sich die Verkehrskommission des Ständerates voraussichtlich im April mit der konkreten Umsetzung auseinandersetzen. Auch Basel stehe zum Beispiel vor einem ähnlichen Problem. Mehr noch als Müller sieht Graber in der Etappierung des Projekts eine mögliche Chance. Voraussetzung dafür sei, dass eine erste Etappe bereits einen Nutzen bringe und dem ganzen Projekt nicht in die Quere komme.

Kanton übt sich im Spagat

Spange Nord Während die Zentralschweiz beim Tiefbahnhof praktisch mit geeinter Stimme auftritt, gibt es beim Luzerner Strassenprojekt Bypass grössere Differenzen. So wehrt sich Kriens gegen die Ausgestaltung des Südporthals der Stadtautobahn. Die Stadt Luzern wiederum ist mit dem kantonalen Projekt Spange Nord nicht einverstanden – sie fordert eine vollständige Untertunnelung des betroffenen Gebiets. Kommt dies für den Kanton überhaupt in Frage?

Thomas Buchmann, Departementssekretär des kantonalen Bau-, Umwelt- und Wirtschaftsdepartements: «Wir machen einen Spagat zwischen den Forderungen der Stadt und unseren finanziellen Möglichkeiten.» Bereits die Verlängerung des Friedentaltunnels habe neben anderen Massnahmen das Projekt um rund 50 Millionen Franken verteuert. «Zurzeit werten wir die Vernehmlassung aus und vermessen – im Gespräch mit der Stadt Luzern – den Handlungs-

spielraum.» Eine Etappierung wie beim Tiefbahnhof komme aber nicht in Frage. «Bypass und Spange Nord gehören zusammen und entfalten ihren vollen Nutzen nur gemeinsam», sagt Buchmann.

Die Kompromisslosigkeit aus der Stadt Luzern zur Spange Nord ist auch in Bern vernommen worden, wie der Hitzkircher FDP-Ständerat Damian Müller weiss. An der Verknüpfung des Bundesprojekts Bypass mit dem kantonalen Projekt Spange Nord lasse sich nicht rütteln. Umso wichtiger sei es, dass der Kanton nun mit der Stadt intensive Gespräche führe. Denn: «Ohne Kompromiss steht Luzern ohne Projekt da.»

Die Verknüpfung der Strassenprojekte ist auch auf einem aktuellen Terminplan des Bundesamts für Strassen festgehalten. Demnach ist die Volksabstimmung über die Finanzierung der Spange Nord auf 2022 angesetzt – ein Jahr vor der Plangenehmigungsverfügung durch den Bund für den Bypass. (avd)

«Ni hao!»: Geschäfte setzen auf Mandarin

Tourismus Die Übernachtungszahlen chinesischer Gäste sind jüngst zwar leicht gesunken. Doch die Gäste aus Fernost werden weiter umworben – unter anderem mit Charme: Sie werden nun vermehrt in ihrer eigenen Landessprache angesprochen.

Die sonst gute Bilanz in der Luzerner Hotellerie im vergangenen Jahr trüben 10 Prozent weniger chinesische Gäste. Im Tourismusort Engelberg waren es gar rund ein Viertel weniger Übernachtungen. Auch die Uhrengeschäfte spüren den Rückgang der Besucher aus Fernost. Doch Schweiz Tourismus zeigt sich optimistisch und erwartet wieder einen Aufschwung chinesischer Gäste – allerdings nicht mehr einen ganz so rasanten wie in den vergangenen Jahren. Tendenziell sollen mehr Individualgäste und Kleingruppen aus China in die Schweiz reisen, wird prognostiziert. So bleibt China ein interessanter Markt für den Zentralschweizer Tourismus. Einer, der auch eine besondere Herausforderung beinhaltet: «Die Sprachbarriere ist bei chinesischen Gästen hoch. Die Englischkenntnisse sind nicht so ausgeprägt wie etwa in Indien», sagt Frédéric Füsse- nich, Tourismuskonzeptionsleiter Engelbergs, wo man reichlich Erfahrungen mit Gästen beider Bevölkerungsgruppen hat.

Mandarin ist deshalb auf den Informationstafeln auf dem Titlis neben Englisch Standard. Überdies soll hier ein chinesischer Skilehrer erste Ski-Erlebnisse positiv gestalten – im Zuge der Olympischen Spiele 2022 in Peking wird in China ein wahrer Skiboom erwartet. «Davon würden wir natürlich gerne auch in Engelberg



Van Krummenacher-Tran arbeitet in der «Chocolat World» von Bachmann, stammt ursprünglich aus Vietnam und spricht Mandarin.
Bild: Dominik Wunderli (Luzern, 24. Februar 2017)

profitieren», so Füsse- nich, der kürzlich zum ersten Mal in China auf einer Skimesse seinen «Mountain of Angels» vertrat.

Migros hat einen Pilotversuch gestartet

Die chinesische Landessprache Mandarin ist auf dem Titlis also bereits gang und gäbe. Nun hält sie auch in der Stadt Luzern vermehrt Einzug, nachdem sie bisher in einigen Souvenirshops und Uhrengeschäften verstanden wird. So startete die Migros Genossenschaft Luzern einen Pilotversuch bei der Filiale Schweizerhof. «Mitarbeitende dieser Filiale werden speziell im Umgang mit asiatischen Kunden geschult», führt Marisa Michlig, Sprecherin der Migros-Genossenschaft Luzern aus. Seit November 2016 sind auch Informationstafeln in Deutsch, Mandarin und Englisch angebracht. Auch Take-aways und Kassen sind entsprechend gekennzeichnet. Die Filiale für den Versuch ist nicht zufällig gewählt: «Der Migros-Standort Schweizerhof Luzern liegt mitten im touristischen Zentrum der Stadt Luzern und zieht viele Touristen und Reisegruppen an, auch aus China. Sie erledigen ihre Einkäufe im Supermarkt oder verpflegen sich im Take-away», so Michlig. Fortan soll ihnen mit einem freundlichen «Ni hao!» auch ein guter Tag gewünscht werden. Ob weitere

Filialen folgen werden, lässt die Migros derzeit noch offen.

Auch die Bäckerei Bachmann vergrössert gerade ihre China-kompetenz. «Das Thema ist bei uns sehr aktuell», sagt Mitinhaber Matthias Bachmann. Bei Bachmann frequentieren Touristen aus China insbesondere die «Chocolat World» am Schwanenplatz regelmässig. «Wir beschäftigen dort auch Mitarbeiterinnen, die Mandarin sprechen.» Weitere Mitarbeiterinnen werden zurzeit in internen Kursen geschult. «Wir haben sehr positive Rückmeldungen von unseren asiatischen Gästen, und die Schulungen helfen stark bei der Kommunikation mit den Kunden.» Geht es um kompliziertere sprachliche Herausforderungen, etwa Abläufe im Restaurantbetrieb oder das Bezahlen per Kreditkarte, stehen den Mitarbeitern zusätzlich auf Mandarin verfasste Infoblätter zur Verfügung. Auch bei Bachmann wird Chinesisch vorerst in einer Filiale forciert. «In den anderen Filialen hat Englisch als Fremdsprache weiterhin Priorität.»

Bei der Stadt Luzern gilt Chinesisch besonders für das Dreieck Kapellbrücke-Schwanenplatz-Löwendenkmal als wichtig. Entsprechend sind dort einzelne Sehenswürdigkeiten, Bänke oder WCs auf Mandarin beschriftet.

Urs-Ueli Schorno
ursueli.schorno@luzernerzeitung.ch